

Elisabeth Vavra

Sir Karl Popper-Schule, Wien 4

Betreuung: Elisabeth Schillhammer

Zitat 1

Massakrierte Bäume. Häuser erheben sich. Schnauzen, Fratzen überall. Der Mensch wuchert. Der Mensch ist der Krebs der Erde.

Emil M. Cioran: Vom Nachteil geboren zu sein. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979, S.136

Die Bestie trägt viele Gesichter. Das zerfleischende Wolfsrudel. Der undurchdringliche Wald. Der alles verschlingende Insektenschwarm. Das fabelhafte Monstrum tausenderlei Felle ringt seit Anbeginn der Zeit mit dem gottesgleichen Heros - und wird von diesem übermannt.

Es ist kein Zufall, dass der Mensch in der Zähmung der Natur den Keim seiner Anthropogenese sieht. Das Vieh stemmt sich dem Staub des Erdbodens entgegen, richtet sich auf, legt sein Fell ab, bändigt und entfacht das Feuer – Fiat lux! – Es werde der Mensch!

Die Natur bietet eine vorzügliche Widersacherin. In der ewigen Fehde mit ihr spiegelt sich der Konflikt der Generationen - das Ringen mit dem Elternhaus wider. Mutter Natur verleiht uns reiche Gaben und entzieht sie im Tanz der Jahreszeiten, sie bereichert uns mit Wärme und Kost, doch verleiht uns das Joch der Wildnis, des Ungeziefers, der Gefahr. Wir sehnen uns nach ihrer Gunst, sind ihr als ihre Schöpfung für alle Ewigkeit verklavt, und begehren doch Befreiung von ihrer Pein. Die Mühsal des Ackers und der Jagd erwecken Schwärmereien eines verlorenen goldenen Zeitalters jenseits aller Kargheit und Arbeit. In den Luftschlössern, die wir errichten, dem Tanz an Sitte und Sittlichkeit sehen wir eine Bastion gegen das archaische Chaos – ja die Natur ist eine Widersacherin, doch sie ist eine Großartige, und aus unserem Ringen treten hervor Sense, Rad und Schwert, Königreich und Flotte, sie ist eine Kraft, die Böses bringt und Gutes schafft. Ja, der Heros übermannt das Monstrum, doch er tut dies nach langem, ehrbarem Ringen und mit dem Wissen, dass stets eine ewige Anzahl an Widersachern zurückbleibt. Noch ist der Wald düster und fremd und Ast streift an Ast.

Die Tötung der Natur ist verständlich, *natürlich*, erst in ihrer Zügelung liegt die Geburtsstunde des menschlichen Geschwürs. In unseren Pyrrhussieg ziehen wir melkend - nicht schlachtend, befruchtend - nicht erstickend, mehrend - nicht dezimierend. In unserer Herrschaft vervielfacht sich der Feind und aus jedem konsumierten Leib sprießen zwei.

In jeder großartigen Feindschaft walten Ehrung und Knechtschaft. Dem Gegenspieler wird Macht über die eigene Person verliehen. Wir wollen ihn erobern - nicht schänden, ihn auf seine Knie treiben – nicht im Staub der Erde versickern sehen. Der Zweikampf ist eine Symbiose und ohne Widersacher bleibt der Mensch der Leere seiner eigenen Ohnmacht ausgeliefert. Wir haben unsere Vorfahren, der Gleichgültigkeit von Kälte, Krankheit und Knappheit geopfert, gerächt und stehen mulmig am Abhang unseres Triumphes. Der Siegeszug ist verheerend ausgefallen und hat

uns zu Herrschern unseres einstigen Mutterleibes erklärt. Wir mehrten uns, machten die Erde uns untertan, walteten über die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und alles Getier, das die Erde durchkriecht, und ferner noch durchbrachen wir den Schleier der Naturkräfte und nisteten uns in den geheimnisumwobenen Nischen der Schöpfung ein, nur um diese zu sprengen. Wie im Sündenfall so hat auch das Krebsgeschwür Mensch das Paradies der Frucht der Erkenntnis geopfert. Was sind die großen, demütigenden Revolutionen der Wissenschaften, wenn nicht weitere Beweise für die Obrigkeit des Menschentums? Die Darwinistische Schmach des Tieres unter Tieren entwickelte sich zu einem Evangelium unserer Hegemonie, zu einer logischen Kette, die als progressiver Pfeil von der Furche des Tierischen in die Sphären des Menschseins führt. Unsere Bauten sprießen nun wie Mahnmale aus dem Boden, unser Erbe wuchert und tilgt.

Einem solch vollkommenen, die Außenwelt in ihrer Gesamtheit bändigenden Siegeszug, bleibt nichts anderes übrig als sich zu internalisieren, und der Mensch entschlackt sich seiner tierischen Herkunft, die doch an Gesetzmäßigkeiten und Grenzen gebunden ist. Wir reizen alle naturgegebenen Triebe ins Unermessliche und entreißen ihnen ihre grundgegebene Sinnhaftigkeit, stillen die Euphorie der Jagd ohne Wild vorzuweisen, den Rausch der Flucht ohne Bedrohung zu fürchten, ja befriedigen den inhärentesten Antrieb des Menschen (*seid fruchtbar und mehret euch!*) ohne die dringliche Folge einer Nachkommenschaft.

Wo einst jene Sinnesfreuden nur ein Spiel der Natur waren um unseren Fortbestand zu gewähren, lediglich Nebenreize eines höheren Zieles, so haben wir nun das Produkt gestürzt und an seiner Stelle das Idol des Gefühls errichtet. Wie ein Gewächs, das sich an den Strahlen der Sonne labt aber ihre Früchte verweigert, erbauten wir so manchen Kult und so manche Kultur rings um jene Sinnesreize, priesen und verboten sie, versteckten und verstümmelten sie, umredeten und umworben sie, verkleideten alle Fleischlichkeit in falsche Tracht und widmeten uns, ob in den Wogen von Exzess oder Zölibat gefangen, nur einem Ziel. So sind Hedonismus und Askese nur zwei Seiten einer Münze die sich Befreiung von der Natur zu erkaufen sehnt.

Die Frage bleibt, ob uns – Eroberern und Erben unserer Erde – dies zusteht. Wohl können wir unserer Natur nie vollkommen entfliehen. Und umringt von den Schnauzen, Fratzen und Häusern der Menschheit, wird doch jeder Mensch eines Tages wieder seine Gebeine in die Erde senken, und eins werden mit der Natur.

Cioran bezeichnet den Menschen als ein Krebsgeschwür, das den Leib der Erde unbändig wachsend befällt. Der Mensch ist nichts anderes als der Mörder seiner Matrix, Sprösse seiner Zivilisation nur bleiche Abbilde der nachgeahmten Natur und Schänder dieser. Doch bleibt zu bedenken, ob die wogende, blühende Natur ohne einen Geist, der sie zu begreifen da ist, eine Sinnhaftigkeit in sich selbst trägt, ob jene massakrierten Bäume nicht erst im Betrachter selbst zu Körpern der Anmut herangewachsen sind, ob ein Objekt ohne Subjekt existieren kann. Wenn ein Baum im Wald umfällt und niemand hört es ...